

Ovalhäusern aus Lehmziegeln bis zu 12 m Dm., mit Pfosten und Dächern aus Zweigwerk und Keramik, welche die Tradition des 3. Jahrtausends fortsetzen. Vertreten ist die Glättmusterware und ein überraschendes Fragment der „cerámica acanalada“, die der Phase II Taffanel zugerechnet wird; wenig später phönikische Streifenware und graue Drehscheibenkeramik, die irrtümlicherweise für „gris ampuritana“ oder „focense“ gehalten wird, eine bereits überwundene Auffassung (M. Almagro-Gorbea, *El Bronce Final y el Periodo Orientalizante en Extremadura. Bibl. Praehist. Hispana* 14 [1977] 462f.) aufgrund des eindeutigen kulturellen Kontextes, in dem sie vertreten ist und auf den nicht verwiesen wird trotz der zahlreichen Funde der letzten Jahre – eine schwer zu verstedende bibliographische Lücke (zusammenfassend, aber teilweise schon überholt Almagro-Gorbea ebd. 136–149 oder für das östliche Andalusien O. Arteaga, *Ampurias* 38–40, 1976–78, 33f.). Die iberischen Schichten bringen die Verbreitung der Drehscheibenware und der Häuser mit rechteckigem Grundriß mit sich, die um 700 v. Chr. angesetzt werden, ein wohl etwas zu hohes Datum für die Verbreitung dieser Elemente, aber im allgemeinen annehmbar. Die iberische Phase endet mit der Romanisierung, welche die Siedlung in den Herrschaftsbereich von Tutugi gebracht hat.

Anschließend folgen zwei bibliographische Verzeichnisse: Liste A für Orce und Galera mit 22 Titeln und 11 in Vorbereitung. Liste B gibt ein Verzeichnis allgemeiner Werke. Hier fehlen Hinweise auf einige veröffentlichte Fundplätze, die sowohl in enger Verbindung zu den hier behandelten stehen als auch zu den theoretischen Problemen, die der Verf. aufwirft und die in den letzten Jahren in zahlreichen Veröffentlichungen behandelt werden – vielleicht eine der größten Lücken des Werkes. Zum Schluß wird eine umfassende und klare Zusammenfassung über den Cerro de la Virgen in spanischer Sprache gegeben.

Die 106 Tafeln mit Zeichnungen, die 20 Phototafeln und die 9 Planbeilagen bilden eine ausgezeichnete Ergänzung dieses Werks und bieten die ganze Qualität und beispielhafte Schönheit, die wir von deutschen wissenschaftlichen Büchern gewohnt sind.

Unter diesen verdient das vorliegende Werk als Resultat einer verdienstvollen Grabung und durch die große Zahl seiner Anregungen hervorgehoben zu werden, wenn diese auch nicht immer erwiesen sind. Es ist kein Zweifel, daß es einen großen Gewinn darstellt und daß es zur Diskussion und zum Fortschritt der Forschung in diesen Perioden der Vorgeschichte auf der Iberischen Halbinsel beitragen wird, in deren Forschungsgeschichte es einen bedeutenden Platz einnehmen wird. Wir beglückwünschen daher, trotz der genannten Einwände, den Verf. und die deutsche Wissenschaft, die aufs neue ein Werk von derartigem Rang für die Kenntnis unserer Vergangenheit geliefert hat.

Rom

Martín Almagro-Gorbea

**Ekkehard Aner † und Karl Kersten, Die Funde der Älteren Bronzezeit des Nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, Band 1–5. Verlag Nationalmuseum Kopenhagen und Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1973–1979.**

In der Serie „Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises ...“ sind bisher fünf Bände erschienen, die die Dänischen Inseln und Südschleswig umfassen. Die Bände VI und VII befinden sich im Druck. Es ist daher möglich, sich ein allgemeineres Bild über die Anwendbarkeit des Werkes zu machen. Da man bisher einzelne der erschienenen Bände in der Reihenfolge ihres Erscheinens besprochen hat und diese Besprechungen daher nicht besonders zufriedenstellend ausfallen konnten, möchte ich im folgenden eine zusammenfassende Beurteilung der bis jetzt herausgegebenen Bände

geben. Mein Ausgangspunkt dafür ist folgender: Ich bin in den letzten fünf Jahren alle Bronzegegenstände von den Dänischen Inseln gründlich durchgegangen und habe dabei die Patina, den Konservierungszustand, die Abnutzung, die Bruchstellen, die Nachschärfung der Schwerter, Dolche, Beile usw. beschrieben. Diese Untersuchungen wurden danach mit den Zeichnungen und Beschreibungen in den Bänden I–III verglichen (Zu einigen vorläufigen Ergebnissen einer älteren Registrierung der Schwerter und Depotfunde siehe K. Kristiansen, *The Consumption of Wealth in Bronze Age Denmark*. In: Kristiansen u. C. Paludan-Müller [Hrsg.], *New Directions in Scandinavian Archaeology* [1978] 158ff.). Während der Aufnahmearbeit, bei der ich u.a. einen Teil der Funde zeichnete, arbeitete ich zeitweise mit den Zeichnern Aners und Kerstens im Magazin des Nationalmuseums zusammen und konnte dabei aus nächster Nähe die Zeichenarbeiten für „Die Funde der älteren Bronzezeit“ verfolgen. Außerdem unternahm ich in derselben Zeit einige quellenkritische Studien der Grab- und Depotfunde der älteren Bronzezeit in Dänemark aufgrund der Kataloge Kerstens. Mir wurden dabei die Originalkataloge Kerstens in Schleswig zugänglich gemacht; zusätzlich konnte ich ergänzend in den Museen die Archive einsehen.

Die Besprechung ist in vier Abschnitte unterteilt: 1. Eine Beschreibung des Aufbaus und Inhalts des Werkes; 2. eine Beurteilung des Katalogteils; 3. eine Beurteilung der Illustrationen, besonders der Zeichnungen von Gegenständen; 4. eine zusammenfassende Beurteilung der Publikationsreihe in ihrer Bedeutung für die archäologische Wissenschaft.

1. Die einzelnen Bände sind in drei Abschnitte nebst Karten unterteilt. Der erste Abschnitt umfaßt den Katalog mit Beschreibungen der einzelnen Funde, die topographisch unterteilt und fortlaufend nummeriert sind. Der nächste Abschnitt beinhaltet die Zeichnungen jedes einzelnen Gegenstandes, der topographisch eingeordnet und wie im Katalog mit fortlaufenden Nummern versehen ist. Die letzte Abteilung enthält Fotografien der ausgewählten Fundorte. Den Bänden wurde außerdem eine Zahl von Kartenblättern im Maßstab 1:100000 beigelegt. Alle bekannten Grabhügel wurden mit schwarzer und die Steingräber und Ganggräber mit roter Farbe eingetragen. Die Orte, von denen ein Fund aus der älteren Bronzezeit vorliegt, wurden mit einem besonders kräftigen Punkt hervorgehoben und mit den Nummern des Katalogs gekennzeichnet. Dem zweiten Band wurde eine farbige geologische Karte Dänemarks im Maßstab 1:500000 mit einer geologischen Beschreibung der Dänischen Inseln beigelegt. Die Bände 3 und 5 wurden mit einem Register der Bände 1–3 bzw. 4 und 5 versehen. Sie enthalten außer einem Ortsregister ein besonderes Register der Grabhügel- und Flurnamen, die von Interesse für die Ortsnamenforscher sind. Außerdem existiert ein Register über alle Museen und Privatsammlungen, so daß man sich schnell einen Überblick verschaffen kann, wo sich die Funde befinden. Ein Typen- und Sachregister versetzt den Benutzer in die Lage, sich innerhalb bestimmter Gegenstandskategorien zu orientieren.

Der Katalogteil wurde, wie bereits erwähnt, nach topographischen Gesichtspunkten angelegt, nach Ämtern, Herreder und Kirchspielen. Jedes Herred wird mit einer allgemeinen Beschreibung der Vorzeitdenkmäler innerhalb der Landschaft nebst einer tabellarischen Übersicht über alle registrierten Grabhügel und Megalithgräber in den einzelnen Kirchspielen eingeleitet, aus der die Zahl der Funde der älteren Bronzezeit hervorgeht, unterteilt nach Grab-, Depot- und unbestimmbaren Funden. Die Siedlungsfunde wurden nicht berücksichtigt. Die Beschreibungen innerhalb des Katalogs wurden einzeln und übersichtlich gegliedert nach Lage, Fundumständen nebst einer Behandlung der Anlagen und Beschreibung der Funde. Wenn ein Grabhügel mehrere Funde enthielt, wurden die einzelnen Anlagen mit Buchstaben herausgehoben. Die Beschreibung schließt ab mit einem Hinweis auf das Museum mit Museumsnummern, die Literatur über den

Fund und ein Resumé über die Fundkategorie und Datierung. Der Katalogteil enthält außerdem Pläne der Grundrisse und Längsschnitte, die den Ausgrabungsberichten beigelegt sind. Alle Pläne wurden im bestmöglichen Umfang umgezeichnet, so daß eine einzigartige Dokumentation ermöglicht wurde.

Die Zeichnungen der Funde umfassen alle Gegenstände aus Bronze, die Grabkeramik, Feuerschlagsteine aus Flint und solche aus organischem Material, z. B. Schwertscheiden usw., aber keine Gegenstände aus Flint und Stein, d. h. Flintdolche und Steinäxte der frühen Bronzezeit. Alle Zeichnungen wurden im Maßstab 2:3 reproduziert, die ergänzenden Umrißzeichnungen großer Gegenstände, z. B. der Schwerter, im Maßstab 1:3. Die Zeichnungen wurden in Planaufsichten und Querschnitten aller wesentlichen Teile wiedergegeben und durch Ansichten der komplizierteren Gegenstände, wie z. B. der Halskragen, ergänzt. Sie wurden in Punkttechnik ausgeführt, so daß man einen klaren und nuancierten Eindruck der plastischen Gestaltung der Bronzegegenstände bekommt.

Die Fotografien geben die Ausgrabung der Grabanlagen in ihren verschiedenen Stadien und Bilder der Vorzeitdenkmäler in der Landschaft wieder. Die Ausgrabungsaufnahmen reichen bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück, als man begann, sich der fotografischen Dokumentation systematisch zu bedienen, während die Bilder der Vorzeitdenkmäler in der Landschaft, die eine wichtige Ergänzung zur Darstellung der Kulturlandschaft in dem Werk bilden, in der Regel von Kersten aufgenommen wurden. Zusätzlich wurden noch ältere Aufnahmen verwandt.

Die Kombination der Dokumentation von Funden und Anlagen (Katalog/Fotografien), Gegenständen (Zeichnungen) und Besiedlung (Karten) ermöglicht einen äußerst vollkommenen und vielseitigen Zugang zum Studium der älteren Bronzezeit in Nordeuropa. Insgesamt muß die Anlage der Serie als sehr sorgfältig durchdacht, anschaulich und gut geordnet bezeichnet werden, sowohl in wissenschaftlicher als typographischer Hinsicht.

2. Die Registrierung und Sammlung des Materials nebst Ausarbeitung des Katalogs führte Karl Kersten durch, während Ekkehard Aner für die Zeichnungen verantwortlich war, eine Arbeit, die Kersten nach Aners Tod im Jahre 1975 (ab Band 3) gemeinsam mit seinen drei Zeichnern ebenfalls übernommen hat. Aber darüber später. Zunächst soll der Katalog beschrieben und beurteilt werden. Die Angaben zu den Fundumständen aller Funde wurden sehr detailliert behandelt; der ganze Ablauf vom Auftauchen des Fundes bis zu seiner archäologischen Registrierung kann verfolgt werden. In dieser Hinsicht müssen die Kataloge als vollkommen bezeichnet werden. Man kann sich danach ein klares Bild von den Fundumständen und deren Wandel im Verlauf der Zeiten machen, vom Verschleifen der Grabhügel im 19. Jahrhundert bis zu den häufig hochgepflügten Funden aus überackerten Grabhügeln im 20. Jahrhundert. Man kann die steigende Bedeutung der Torfgewinnung und Dränagen für das Zutagekommen der Depotfunde von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab verfolgen, und die sorgfältige und konsequente Angabe der Namen und Stellungen der beteiligten Personen (Finder, Vermittler, Aufkäufer usw.) – eine scheinbar belanglose Formalität – ermöglicht es, die Verlagerungen im archäologischen Vermittlungsprozeß festzulegen: vom Beginn des vorigen Jahrhunderts, als Pastoren, Herredsvögte und Amtsmänner als Vermittler zwischen den Findern und den Museen fungierten, bis zur Übernahme dieser Rolle am Ende des 19. Jahrhunderts durch Lehrer und allmählich auch durch die Bauern selbst infolge fortschreitender Aufklärung. Man kann auch die Aktivitäten der Aufkäufer und Antiquitätenhändler verfolgen, die im Hinblick auf die Funde der Bronzezeit ihren Höhepunkt am Ende des vorigen Jahrhunderts erreichten.

Dies sind nur einige Stichproben, um zu zeigen, wie eine Reihe scheinbar unnötiger, detaillierter Auskünfte nebst Angaben über das Jahr der Auffindung und Registrierung die Grundlage für weitreichende, quellenkritische Analysen der Funde bilden können, eine Angelegenheit, die Kersten nicht von vornherein voraussehen konnte. Damit wird ein Kernpunkt der Anwendbarkeit und des Informationsniveaus des Katalogs angesprochen. Das Prinzip, das dieser Ausarbeitung zugrunde liegt, bestand darin, daß alle Nachrichten über Namen und Stellung der Finder bis zur fertigen archäologischen Dokumentation erfaßt werden sollten. Das bedeutet, daß sich das Informationsniveau des Katalogs fast völlig mit dem der Archive deckt, jedoch mit dem Vorteil, daß im Katalog die Angaben systematisiert und in einer einheitlichen Sprache der Beschreibung und mit gleichartigen Zeichnungen der Pläne und Schnitte leicht zugänglich gemacht wurden. Wenn man selber die entsprechenden Angaben hätte sammeln wollen, würde dies Jahre in Anspruch genommen haben, abgesehen davon, daß man es niemals getan hätte, da man normalerweise nur das verzeichnet, für das man Anwendung hat – die einzige im allgemeinen durchführbare Methode. Hier muß hinzugefügt werden, daß gerade der Reichtum an Auskünften, festgehalten in wenigen Worten, fortwährend den Anstoß zu neuen Analysen gibt, so daß bei der Arbeit mit dem Katalog ein unmittelbares Wechselspiel zwischen Bearbeitung und Analysen und einer Neuregistrierung der Daten entsteht, etwas, das sich normalerweise in einer traditionellen Forschungssituation nicht durchführen läßt, wo die Aufnahme des Materials einen zeitraubenden Vorgang vor der eigentlichen Bearbeitung bildet, die nicht ohne bedeutende Vermehrung der Arbeit wiederholt werden kann.

Es ist daher das Verdienst Kerstens, die Informationen der Archive in einer knappen und leicht verständlichen Sprache mit einem Minimum an Informationsverlust übertragen zu haben. Hinzu kommen die Plan- und Längsschnittzeichnungen von sachkundigen archäologischen Untersuchungen nebst den Ausgrabungsfotos am Ende der Bücher. Die Fotografien geben einen guten Einblick in die Ausgrabungsmethoden aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zum heutigen Tage, die sich nicht immer aus den mehr standardisierten Ausgrabungsplänen entnehmen lassen. Sie geben gleichzeitig eine wichtige Information darüber, wie der Hügelaufbau, Pflugspuren, Steinsetzungen usw. aussahen. In dieser Hinsicht liegt eine Reihe hervorragender Aufnahmen in den Bänden 4 und 5 vor. Gleichzeitig vermitteln viele Fotos eine aufregende Dokumentation über die Kulturlandschaften in älteren Zeiten, die heute verschwunden sind. Dies wird sich noch deutlicher zeigen, wenn die Publikationsreihe bis zu den alten Jütländischen Heidegebieten vordringt. Aber bereits die vorliegenden Bände vermitteln spannende Einzelheiten, z. B. Tafel 158 im Band 3 von einer Untersuchung in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf Lolland, auf der sich die in der heutigen Kulturlandschaft fast völlig verschwundenen, beschnittenen Pappeln und Weidenhecken entlang den Äckern erkennen lassen.

Der Katalog enthält aber nicht nur die primären Informationen der Archive, d. h. der Kataloge, des topographischen Archivs und des Berichtarchivs. Kersten hat auch das sehr umfangreiche Kirchspielarchiv ausgezogen, wo die Ergebnisse der Geländebereisungen eines Jahrhunderts und die archäologischen Aktivitäten in Karten und Beschreibungen ihren Niederschlag gefunden haben. Das bedeutet, daß außer den primären Fundangaben und Beschreibungen zusätzlich Informationen über das frühere Aussehen, die Größe, den Zustand, die Ausplünderung usw. der Grabhügel vorliegen. Ferner wurde die Zahl der bekannten Grabhügel und Steingräber für jedes Kirchspiel registriert und herredsweise zusammengezählt, nebst Angabe über die Zahl der bekannten Funde der Bronzezeit, die nach Kategorien unterteilt wurden. Man kann auf dieser Grundlage Analysen darüber vornehmen, wie groß die Prozentzahl der Hügel ist, aus denen man innerhalb einer

bestimmten Umgebung Funde geborgen hat. Das bedeutet, daß man sich eine Vorstellung davon verschaffen kann, wie sich das ausgegrabene und geborgene Material zu der Zahl der Grabhügel verhält, das im Hinblick auf die Dänischen Inseln zwischen 3–10% schwankt.

Mit jedem Fund ist eine sorgfältige topographische Beschreibung verknüpft. Kersten hat persönlich alle Fundstellen bereist und durch Gespräche mit älteren Menschen, Findern, Sammlern usw. oft wesentliche neue Fundangaben ermittelt. Auf dieser Grundlage wurde eine Beschreibung der Topographie der Fundstellen erarbeitet. Für die Einzelfunde und Depots, die auf dem Feld geborgen wurden, ist nach Möglichkeit angegeben, ob die Fundstelle eine feuchte Niederung oder ein trockener Acker war, was für eine Beurteilung des ursprünglichen Charakters der Niederlegungsstätte von Bedeutung ist. Auch das jetzige Aussehen der Grabhügel wurde beschrieben, zum Vergleich mit älteren Beschreibungen, so daß man oft die gradweise Zerstörung verfolgen kann. In der Regel wurde außerdem der Abstand zu den nächsten Wasserläufen, Seen oder Quellen angegeben, wie auch für die Depotfunde der Abstand zur nächsten Hügelgruppe erwähnt wird. Damit erfuhr der Katalog eine wichtige siedlungshistorische Ergänzung.

Generell haben die topographischen Beschreibungen die wissenschaftliche Aussagekraft des Werks ganz bedeutend erweitert, wie auch ein Teil früherer Fehler beispielsweise bei der Ortsangabe berichtigt wurde, da Kersten vielen Funden im Matrikeldirektorat in Kopenhagen nachgespürt hat. Außerdem wurde die Fundmenge dadurch vermehrt, daß Kersten auf seinen Reisen alle Privatsammlungen, so weit sie ihm bekannt wurden, besuchte und aufnahm, darunter viele, die früher nicht bekannt oder registriert worden waren.

Den Kritikern früherer Bände, die besonders auf Fehler und Mängel im Katalog, u. a. durch Vergleich mit den Katalogen Broholms, hinwiesen, darf folgendes gesagt werden: Der Katalog enthält nur ganz wenige Fehler und Unterlassungen von Funden, dagegen eine bedeutende Vermehrung des bisherigen Informationsniveaus der Funde aus der älteren Bronzezeit. Als Maßstab hierfür kann nur eine primäre Kenntnis des Materials und der Archive angewandt werden, da alle früheren Publikationen der Funde aus der älteren Bronzezeit wesentlich größere Mängel und Fehler aufweisen als die von Aner und Kersten, nicht zuletzt die Kataloge Broholms. Man kann daher bei Unstimmigkeiten mit älteren Publikationen in der Hauptregel davon ausgehen, daß Aner und Kersten korrekt sind.

Einige Umstände berechtigen jedoch zur Kritik. Dem Katalog ist nicht zu entnehmen, wann die Fundaufnahme der einzelnen Bände abgeschlossen wurde. Für die Bände 1–3 geschah dies bereits etwa 1970, wobei einige spätere Funde nicht mehr berücksichtigt wurden. Für die Forscher, die mit den Bänden arbeiten, ist es aber von Wichtigkeit, zu wissen, wann man mit eigenen Aufnahmen beginnen soll, und gerade in den Jahren zwischen 1970 und 1980 wurden etliche neue Untersuchungen durchgeführt. Im Hinblick auf Südschleswig dagegen hat Kersten die Fundaufnahme bis zum Zeitpunkt des Erscheinens vollzogen. Es muß erwähnt werden, daß Kersten laufend das neue Material für einen Ergänzungsband in Verbindung mit dem Nationalmuseum sammelt.

Ein anderer Punkt, über den man eine Aufklärung vermißt, betrifft eine Kritik der Klassifikation der Funde, besonders dann, wenn die Fundangaben sparsamer ausfallen. Kersten benutzt die Bezeichnungen „wahrscheinlich“, „vermutlich“ oder „vielleicht“ für Gräber oder Depotfunde, um den abnehmenden Grad der Sicherheit in der Beurteilung anzugeben, aber es fehlen nähere Kriterien für die Anwendung dieser Gradunterschiede. Im allgemeinen werden alle Funde aus Niederungen als Depotfunde aufgefaßt. Wenn die entsprechenden Gegenstände aber auf trockenem Land ohne besondere Angaben

geborgen wurden, werden sie oft als unbestimmbar oder als Einzelfunde gekennzeichnet, selbst wenn sie in den meisten Fällen ohne Zweifel als Depots niedergelegt wurden, da Grab- und Depotfunde in der Regel eine unterschiedliche Auswahl von Gegenständen enthalten. In einigen Fällen wurde die Patina zu Hilfe genommen, wobei Gegenstände mit Moorpatina in der Regel als „vermutlicher“ Depotfund bezeichnet wurden. Darüber kann man diskutieren, aber nach meiner Erfahrung mit Grab- und Depotfunden der älteren und jüngeren Bronzezeit in Nordeuropa läßt sich sagen, daß die Funde von trockenen Böden und aus Niederungen fast immer eine deutlich unterschiedliche Patina aufweisen und daß Grabfunde nur ausnahmsweise eine Moorpatina zeigen, z. B. die Funde aus gut erhaltenen Baumsarggräbern. Bei den Grabfunden ist Kersten sicherer, indem die Kombinationen und Gegenstände, die in der Regel auf Gräber hinweisen, als „vermutliche“ Grabfunde gekennzeichnet werden. Man hat daher bei Beurteilung von Gegenständen aus Gräbern und Depots ohne Angaben einige Möglichkeiten, um andere Bewertungen als die Verfasser anzuwenden. Dies gilt besonders für die Depotfunde, bei denen etliche Einzelfunde nach meiner Auffassung als Depots gedeutet werden müssen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der Katalog Angaben enthält über: 1. die primären Archive (Kataloge, topographische Archive und Archive mit Fundberichten); 2. sekundäre Archive (Kirchspielarchiv, Archiv der geschützten Denkmäler) und 3. topographische Bewertungen auf der Grundlage einer Besichtigung der Fundstellen.

Diese sehr große Menge an Informationen in kurzen übersehbaren Fundbeschreibungen zu sammeln und zu vereinigen, ist eine wissenschaftliche und pädagogische Leistung. Es muß daher festgestellt werden, daß der Katalog eine Menge an Informationen in einer leicht zugänglichen Form vermittelt, die vorläufig in der archäologischen Literatur ohne Beispiel ist, nicht nur in Dänemark, sondern auch international. Es handelt sich um die Ergebnisse einer lebenslangen Arbeit, die hier herauskristallisiert wurden.

3. Nun sollen die Zeichnungen beschrieben und beurteilt werden. Folgende Fragen werden diskutiert: Die Methodik, das Dokumentationsniveau und die Kriterien für die Dokumentation sowie verschiedene Formen der archäologischen Dokumentation.

Bei der zeichnerischen Aufnahme wurde das Gewicht auf hundertprozentige Genauigkeit der Wiedergabe gelegt, und es wurden weder Zeit noch Geld gespart, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei verfuhr man in folgender Weise: Alle Gegenstände wurden zunächst im Maßstab 1:1 mit Bleistift gezeichnet. Die Umrisse, Querschnitte usw. wurden stets direkt nach den Gegenständen aufgenommen oder die Aufmessungen mit Hilfe der Schublehre kontrolliert. Um Proportionsverschiebungen zu vermeiden, wurden beim Zeichnen der Form der Gegenstände stets feste waagerechte Unterlagen benutzt und gleichzeitig besondere Zeichengeräte für die komplizierteren Gegenstände entwickelt. Alle Verzierungen wurden so weit wie möglich mit einem weichen Bleistift auf weichem Papier abgerieben. Die Schattierung der Gegenstände in Punktsignatur wurde ebenfalls mit äußerster Sorgfalt unmittelbar an Hand der Gegenstände vorgenommen, d. h., es wurden keine nachträglichen Flächenfüllungen oder Verschönerungen vorgenommen. Danach wurden die originalen Bleistiftzeichnungen in Tusche umgesetzt, nach Möglichkeit in vollständig genauer Wiedergabe der Originalzeichnungen. Sie wurden bei der Publikation auf den Maßstab 2:3 reduziert. Die Originalzeichnungen für die Bände 1–3 werden im Nationalmuseum in Kopenhagen aufbewahrt und können hier studiert werden, die Zeichnungen für die Bände 4–5 im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, Schloß Gottorp.

Der Arbeitsprozeß bildete demnach eine geschlossene Einheit ohne Einschaltung von Zwischengliedern, indem andere Zeichner die Vorlagen umzeichneten. Eine freie Flächenfüllung oder Idealisierung, die nicht den Tatsachen entsprach, wurde vermieden.

Dies ist eine ganz entscheidende Stärke des Werks im Vergleich zu vielen Materialpublikationen, bei denen die Zeichnungen der Archäologen in einem Zeichensaal umgesetzt wurden. Was einem übereinstimmenden Dokumentationsniveau ähnelt, ist dann oft auf eine einheitliche Anfertigungstechnik zurückzuführen, wobei Unterschiede ausgeglichen und Mängel verbessert werden.

Mit den Zeichnungen verknüpfen sich im Katalog Beschreibungen der Patina und im geringeren Umfang der Zerstörungen. Aner verwandte große Mühe auf das Studium der Patina und ihrer verschiedenen Formen, und in dieser Hinsicht geben die Beschreibungen eine wichtige Ergänzung zu den Zeichnungen. Hingegen vermißt man eine ausführlichere Beschreibung des Zustands der Gegenstände, ihres Konservierungszustandes, der ursprünglichen Abnutzung, alter und neuer Bruchstellen und der Nachschärfung. Selbst wenn die Zeichnungen aufgrund ihrer unglaublichen Genauigkeit eine Reihe von Schlüssen zulassen, würde eine systematischere Beschreibung dieser Gegebenheiten eine entscheidende Vermehrung des dokumentarischen Aussagewertes der Gegenstände bedeuten. Es muß hinzugefügt werden, daß eine Neukonservierung vieler Funde während der Durchführung der Arbeit vorgenommen wurde, z. B. des Wagens von Skallerup, wobei einige neue wichtige Details aufgedeckt wurden, u. a. die eingepunzten Vögel. Auch der Sonnenwagen von Trundholm wurde im Zusammenhang mit seiner Restaurierung neu gezeichnet.

Generell verkörpern die Illustrationen den höchsten heute erreichbaren Dokumentationsgrad archäologischer Gegenstände durch Zeichnungen, und einige davon, z. B. die des Wagens von Skallerup und des Sonnenwagens von Trundholm, haben zugleich den Wert von Kunstwerken. Die wenigsten Archäologen wären imstande, bei eigenen Fundaufnahmen eine vergleichbar große Informationsmenge zu erreichen. So wurde sehr viel Zeit für das Zusammenzeichnen kleiner Bronzefragmente zu ganzen Gegenständen (mit Angabe der Bruchstellen) verwandt; eine große Routine und ein geübtes Beobachtungsvermögen wird durch die Dokumentationen selbst sehr kleiner Details in der Verzierung bezeugt. Die Zeichnungen wurden somit in den feinsten Einzelheiten festgelegt, und man kann damit rechnen, daß eine schlecht ausgeführte Verzierung auch auf dem Gegenstand schlecht ausgeführt wurde, daß unsaubere Ausführungen oder ähnliches auf den Gegenständen zu belegen sind. Dieses Resultat wurde durch die Präzisionsarbeit von Ekkehard Aner und seiner Zeichner erreicht, durch Diskussionen und Umzeichnungen in den ersten Jahren und später, als das Niveau erreicht war, durch den Chefzeichner Hans Harro Steen festgehalten und weitergeführt, der seit Anbeginn zu dem Unternehmen gehört. Sorgfältige Studien und genaue Überlegungen gingen demnach der Wiedergabe beispielsweise der verschiedenen Stempeltypen bei der Verzierung der Gegenstände voraus.

Dieses unbedingte Lob für die Dokumentation der archäologischen Gegenstände bedeutet natürlich nicht, daß sie alle Auskünfte einschließt, die man für eine Forschungssituation benötigt (selbst wenn sie mehr umfaßt, als die meisten durch eigene Anschauung registrieren können). Es findet in einigen Punkten ein Informationsverlust statt, bedingt durch die Kriterien, die einer Dokumentation vorangehen, und hier muß man wiederum bedauern, daß diese Kriterien nicht näher behandelt wurden. Es wäre daher von größter Bedeutung, wenn Hans Harro Steen über den Entwicklungsprozeß berichten würde, der zu der jetzigen Methodik führte und welche Kriterien hier zugrunde liegen. Dies würde nicht nur die Anwendbarkeit der Zeichnungen verbessern, sondern könnte in Zukunft auch von Nutzen für die Dokumentation der archäologischen Gegenstände sein.

In folgenden Punkten erfolgt ein Informationsverlust durch die angewandten Dokumentationskriterien (ich sehe hier ab von den nicht systematisch registrierten

Informationen wie Abnutzung und Nachschärfung): Beim Reinzeichnen der Spiralornamente und anderer Strichverzierungen mit Tusche wurde normalerweise eine gleichmäßige Strichstärke verwandt, ob nun die Verzierung mit einer schmalen oder einer breiteren Punze ausgeführt wurde; auch die wichtigsten Stempelornamente wurden standardisiert. Das bedeutet, daß man rein technische Variationen der Punzverzierung auf dem Wege über die Zeichnungen nicht studieren kann. Dies kann man aber normalerweise auf den originalen Bleistiftzeichnungen beobachten.

Beim Auszeichnen der Verzierung auf Gegenständen, die entweder stark abgeschliffen oder stark korrodiert waren, befanden sich die Zeichner in einem Dilemma. Bei einigen der stark korrodierten Gegenstände konnte man einen kleinen Teil der Verzierung freilegen, die man hiernach in extenso hätte auszeichnen können. Dieses hätte auf der anderen Seite in Widerstreit mit einer vollständigen Dokumentation des gegenwärtigen Aussehens der Gegenstände gestanden. Das Verfahren wurde in einigen Fällen in Band 1 angewandt, und es hätte im Text angeführt werden müssen. Auch bei den stark abgeschliffenen Gegenständen hätte die Verzierung bei einem genauen Studium des Gegenstandes normal gezeichnet werden können. Das hätte einer korrekten Wiedergabe der jetzigen Beschaffenheit des Gegenstandes jedoch widersprochen.

Ab Band 3 haben die Zeichner diese Tatbestände mit großer Aufmerksamkeit beachtet und sich so weit wie möglich bemüht, die Gegenstände und Verzierungen mit hundertprozentiger Genauigkeit wiederzugeben, in der Form, wie sie jetzt vorliegen. Rekonstruktionen wurden nur als Ergänzungen vorgenommen.

Zum Schluß kann man fragen, ob man einer fotografischen Dokumentation den Vorzug hätte geben sollen. Im vorliegenden Fall muß man mit Nein antworten. Ein sehr großer Teil des aus Gräbern geborgenen Materials ist so stark zerstört, daß es nur mit Hilfe von Zeichnungen wiedergegeben werden kann. Auf der anderen Seite besteht kein Zweifel daran, daß Fotografien gut erhaltener Gegenstände, vor allem aus Depotfunden, in der Lage sind, eine Reihe von besonderen Informationen über die Patina, Abnutzung und Nachschärfungen zu vermitteln, die nur schwierig auf einer Zeichnung darzustellen sind. In einem solchen Fall würde eine kombinierte zeichnerische und fotografische Dokumentation natürlich die optimale Lösung sein. Die Stärke des Werks besteht aber darin, daß man sich sehr konsequent auf eine zeichnerische Wiedergabe festgelegt hat und bemüht war, sie in optimaler Form zu entwickeln. Auf einer solchen Grundlage kann man die Zeichnungen bei eventuellen Spezialstudien der Abnutzung und Nachschärfung durch Fotografien ergänzen.

Hiermit kommen wir zu einigen mehr generellen Betrachtungen der Dokumentation von Gegenständen. In der archäologischen Forschung hat man viel Zeit darauf verwandt, einheitliche Systeme der Klassifikation und Beschreibung für archäologische Anlagen und Gegenstände zu diskutieren und in einem gewissen Umfang zu entwickeln, aber wesentlich weniger Zeit für die Erörterung und Entwicklung von einheitlichen Richtlinien für die bildliche Dokumentation, wenn man auch feststellen kann, daß auf dem Gebiet in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren tatsächlich eine bedeutende Verbesserung erfolgte. Die fehlende methodische Aufmerksamkeit gegenüber diesem Problem bedeutet einen ausgesprochenen Mangel innerhalb der archäologischen Forschung und rührt wahrscheinlich daher, daß die Arbeit von Technikern ausgeführt wurde und daher in wissenschaftlicher Hinsicht nicht als verdienstlich erschien. Die Beurkundung der Gegenstände durch Zeichnungen ist aber ein entscheidendes Glied innerhalb der wissenschaftlichen Information und vielleicht darüber hinaus eine ihrer wesentlichsten Aufgaben. Das läßt sich u. a. darauf zurückführen, daß immer weniger Archäologen die Möglichkeit bekommen, das primäre archäologische Material zu studieren und daher von dem veröffentlichten abhängig sind. Andererseits kann die bildliche Dokumentation



im Gegensatz zu der geschriebenen noch nicht systematisiert werden und in eine elektronische Datenverarbeitungsanlage eingegeben werden, ohne daß unersetzbare Informationsverluste eintreten.

Man darf daher hoffen, daß eine methodische Diskussion der Dokumentation archäologischer Gegenstände im Zusammenwirken mit Konservatoren in die Wege geleitet wird und daß man in weit höherem Grad als dies gegenwärtig geschieht, in den archäologischen Publikationen über die Methode der Dokumentation und Technik Bericht erstattet. Dies gilt, wie gesagt, auch für Aner und Kersten. Zusammenfassend muß man indessen festhalten, daß es Aner/Kersten und ihren Zeichnern gelang, ein bislang unerreichtes Dokumentationsniveau zu entwickeln und daran festzuhalten, das im Bereich der zeichnerischen Dokumentation von Gegenständen einen einzigartigen Höhepunkt bildet. In Verbindung mit dem Katalog wurde hier ein Werk geschaffen, in dem bildliche und geschriebene Dokumentation eine harmonische Einheit darstellen. Sie ist die vollendetste wissenschaftliche Dokumentation archäologischen Materials, die innerhalb der Archäologie überhaupt existiert.

4. Nach der Diskussion der Bände möchte ich zum Schluß die Bedeutung dieser Art von Materialpublikationen für die archäologische Forschung erörtern.

Während der letzten zwanzig Jahre haben zusammenfassende Materialpublikationen innerhalb der europäischen Archäologie einen zunehmend hervorragenden Platz eingenommen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Im Verlauf von 150 Jahren hat eine Generation von Archäologen nach der anderen mit Sorgfalt und Pflichterfüllung Tausende von Funden gesammelt, herausgegeben und registriert. Einiges wurde inzwischen veröffentlicht, besonders Prachtfunde, aber der größte Teil liegt in den Magazinen und Archiven der Museen, in Wirklichkeit nur für einen kleinen Kreis von nationalen Archäologen zugänglich. In bezug auf manche Fundgruppen wurde das Material so umfassend und repräsentativ, daß neue Funde nur das bekannte Bild ergänzen können, aber nicht in der Lage sind, wesentlich Neues hinzuzufügen. Das gilt insbesondere für die Depotfunde (Kristiansen, *En kildekritisk analyse af depotfund fra Danmarks yngre bronzealder (Periode IV–V)*. Aarbøger 1974, 119ff.), aber auch für die Grabfunde. Auch der Umfang des Materials bedeutete mittlerweile eine Behinderung für eine intensivere wissenschaftliche Auswertung und Bearbeitung. Daher besteht eine elementare Verpflichtung, derartige Materialgruppen für die internationale Forschung in Form von Fundkatalogen zugänglich zu machen.

Gegenüber einer derartigen historischen und wissenschaftlichen Verpflichtung werden viele Archäologen sicher geltend machen, daß der Einsatz nicht mit den Ergebnissen im Einklang steht, da die Forscher selber genötigt sind, das Material zu registrieren und zu studieren, um die Problemstellungen hinreichend darzulegen, mit denen sie arbeiten. Dieses Postulat gilt, wie bereits erwähnt, nicht für das Corpus „Die Funde der älteren Bronzezeit“. Wie ich zeigte, umschließt die vorliegende Serie zahllose Möglichkeiten für wissenschaftliche Analysen, so viele, daß sie nicht annähernd von einer persönlichen Materialkenntnis der gewöhnlichen Art aufgewogen werden können. Das Dokumentationsniveau ist so hoch, daß man es nur im Hinblick auf einzelne Auskünfte ergänzen können. Anhand des Kataloges ist dies eine einfache, ausführbare Arbeit. Natürlich muß man bei jeder Dokumentation eine Auswahl treffen, die gewisse Aspekte des Materials ausschließt. Das tut auch eine vorgeschichtliche Ausgrabung. Aber unterläßt man es, Ausgrabungen vorzunehmen, weil es nicht möglich ist, alle Aspekte eines archäologischen Objektes zu erfassen, da nur der Ausgräber die Möglichkeit hat, die primäre Erfassung vorzunehmen? Natürlich nicht. Man entwickelt Richtlinien und Kriterien der Dokumentation. In der gleichen Weise verfährt man bei einer Veröffentlichung. Der Anspruch an eine Publikation ist daher genau derselbe wie

der an eine Ausgrabung. Bei einer Ausgrabung legt man frei und registriert; die Veröffentlichung systematisiert und vermittelt die Ergebnisse. Aber sie tut mehr. Sie demokratisiert auch die Forschung, schafft die Möglichkeit, die Forschungsergebnisse anderer nachzuprüfen und eine neue Meinung zu entwickeln, unabhängig davon, ob man das Privileg bekommen kann, Zugang zu dem Material selbst zu bekommen und die Möglichkeit, es selber aufzuzeichnen.

In einer Zeit, in der man fortgesetzt weitere Untersuchungen vornimmt, wo ständig neue Archäologen ausgebildet werden und in der es immer schwieriger für den Einzelnen wird, das Material zu übersehen, ist es eine entscheidende Voraussetzung für eine weiterführende dynamische Entwicklung der vorgeschichtlichen Archäologie als Wissenschaft, daß das archäologische Material für alle Forscher in Form zusammenfassender Materialpublikationen zugänglich gemacht wird. Das heißt natürlich nicht, daß alles zufällig und in kleinen Stücken publiziert werden soll. Der Vorgang der Veröffentlichungen muß festgelegt und nach wissenschaftlichen Maßstäben geordnet werden, auf die ich kurz eingehen möchte.

Grundsätzlich gibt es zwei mögliche Grundprinzipien für Publikationen. Man kann seine Dokumentation mit der Absicht einrichten, daß sie eine bestimmte wissenschaftliche Problemstellung beleuchten soll, d. h., man legt einen Querschnitt durch das Material, z. B. aller Fibeln, Schwerter usw. aus einer bestimmten Periode, oder man kann eine Dokumentation mit der Zielrichtung betreiben, daß sie möglichst viele Problemstellungen beleuchtet, um so weit wie möglich eine geschlossene Gruppe innerhalb des archäologischen Materials zu erfassen, etwa alle geschlossenen Grabfunde, Funde aus Depots oder von Siedlungen, um nach Möglichkeit alle Aspekte dieser geschlossenen Gruppe zu dokumentieren. Eine „subjektive“, nach den Problemen orientierte, oder eine „neutrale“, auf die Gesamtheit bezogene Strategie. Es gibt natürlich viele Variationen zwischen den beiden Extremen, die hier mit Absicht etwas scharf herausgehoben wurden.

Als Beispiel für das erste Verfahren können die „Prähistorischen Bronzefunde“ genannt werden. Diese Serie ist methodisch verankert in einer typologisch-chronologischen Forschungstradition mit der kulturhistorischen Zielsetzung, regionale und überregionale Gruppen innerhalb des archäologischen Materials, chronologisch geordnet, zu erfassen. Im Hinblick auf die Bronzezeit mit ihren internationalen Verbindungen und Einflüssen ist es von großer Bedeutung, ein derartiges Publikationsprojekt über die Landesgrenzen hinweg durchzuführen, und hierin liegt die primäre wissenschaftliche Stärke des Unternehmens. Dagegen bietet diese Publikationsserie nur begrenzte Möglichkeiten, um die innere Struktur der bronzezeitlichen Verhältnisse zu studieren, etwa die selektive Auswahl des Materials (eines Teils der Gesamtheit).

Demgegenüber stellt das Corpus „Die Funde der älteren Bronzezeit“ einen Versuch dar, eine Gesamtheit vorzulegen, d. h. sämtliche bronzezeitlichen Funde innerhalb einer Region und deren Fundverbindungen. Eine derartige Zielsetzung einer Publikation umschließt eine Unmenge von neuen wissenschaftlichen Wegen, unabhängig von Forschungstraditionen, hat aber andererseits ihre besondere Stärke darin, daß sie das Studium der inneren Zusammenhänge in den behandelten Gebieten erlaubt.

Die „Prähistorischen Bronzefunde“ und „Die Funde der älteren Bronzezeit“ verkörpern demnach zwei sehr verschiedene Zielsetzungen einer Publikation und Tradition, die teilweise durch die unterschiedlichen historischen Entwicklungszüge innerhalb der Bronzezeitforschung in Skandinavien-Norddeutschland und in Zentraleuropa bedingt sind.

In Skandinavien konnte man sich nach der Aufstellung der Chronologie von Montelius im Jahre 1885 darauf konzentrieren, die einzelnen Gegenstandsgruppen aufzunehmen, deren Typologie und Chronologie zu erarbeiten. Diese Forschungsstradi-

tion wurde am konsequentesten von E. Sprockhoff praktiziert und in neuerer Zeit in einigen Werken weitergeführt, z. B. von E. Baudou, G. Jacob-Friesen, H. Ottenjan und anderen. Dadurch wurde der nordische Kulturkreis in eine lange Reihe regionaler Gruppen unterteilt. Man hatte damit den Punkt erreicht, wo neue wissenschaftliche Fortschritte an zusammenfassende Analysen bronzezeitlicher Fundgruppen geknüpft werden mußten. Dabei setzte man eine alte dänische Forschungstradition fort, die von Sophus Müller veranlaßt wurde, während die auf die Gegenstände bezogene Typologie eher auf Oscar Montelius zurückzuführen ist (vgl. B. Gräslund, *Relativ datering*, Tor 16, 1974).

In Zentraleuropa dagegen gelang es erst viel später, eine gut begründete und feinmaschige Chronologie zu schaffen, die der nordischen entsprach. Die gegenstandsbezogene Kartierung in den „Prähistorischen Bronzefunden“ entspricht daher in einem gewissen Umfang einem wissenschaftlichen Bedarf, um regionale Gruppen zu überschauen und zu belegen, da die Klärung einer großen Zahl kulturhistorischer Problemstellungen davon abhängig ist. Diese Phase kann man wohl in großen Zügen mit der nordeuropäischen Erforschung der Bronzezeit zwischen 1930 und 1960 vergleichen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die zentraleuropäische Forschung gegenüber der nordeuropäischen im Rückstand ist. Es bedeutet nur, daß man auf dem Gebiet einen bedeutenden Nachholbedarf hatte. Aber in anderen Bereichen, die hier nicht behandelt werden können, haben sich neue Wege ergeben, u. a. durch zusammenfassende regionale Analysen von Siedlungen, Gräbern und Einzelfunden.

Bei der Beurteilung der Wichtigkeit der unterschiedlichen Arten der Materialpublikationen muß man demnach darauf achten, daß sich diese nicht nur an verschiedene Forschungstraditionen und Zielsetzungen knüpfen, sondern auch von regional unterschiedlichen, historisch bedingten Entwicklungszügen und der Beschaffenheit des Materials abhängig sind. Es gibt unentwegt Gebiete, in denen eine grobmaschige Chronologie das hervortretendste Problem ist, andere Bereiche, wo eine Kartierung regionaler Gruppen im Vordergrund stehen muß, und wiederum andere, wo man sich auf zusammenfassende kulturhistorische Analysen auf dem Hintergrund eines hervortretenden Materials konzentrieren kann. Wenn man eine „Publikationspolitik“ auf sehr lange Sicht planen sollte, besteht nach Ansicht des Rezensenten kein Zweifel daran, daß zusammenfassende Materialkataloge nach dem Beispiel von Aner und Kersten oder die Schleswig-Holsteinischen Kreisveröffentlichungen sämtlicher Funde eines umgrenzten Gebietes die größten Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Fortentwicklung umschließen.

Kopenhagen

Kristian Kristiansen

**Manfred K. H. Eggert, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen.** Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, herausgegeben von J. Bärmann, A. Gerlich und L. Petry. Band 13. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1976. VII, 347 Seiten und 59 Tafeln.

Nur wenige urgeschichtliche Kulturperioden Südwestdeutschlands haben eine so umfassende Bearbeitung ihrer materiellen Hinterlassenschaft erfahren wie die Urnenfelderkultur. In den letzten Jahrzehnten erfolgte dies auf recht unterschiedliche Weise und in mehr oder weniger erschöpfender Form zumeist auf regionaler Basis oder aber auf der Grundlage von einzelnen Quellengattungen, vornehmlich im Rahmen der von H. Müller-Karpe initiierten PBF-Reihe. Die vorliegende Untersuchung der Urnenfelderkultur